

BERNECKER WEGWEISER FÜR KAPITALANLAGEN



54. JAHRGANG 2022

Bernecker Wegweiser für Kapitalanlagen

54. Jahrgang 2022

Hans A. Bernecker (Herausgeber)

Bernecker Wegweiser für Kapitalanlagen 2022

herausgegeben
von Hans A. Bernecker

54. Jahrgang

Hans A. Bernecker
Börsenbriefe GmbH
Detmold

Alle Rechte vorbehalten

© 2021 Hans A. Bernecker Börsenbriefe GmbH

Herstellung: Kössinger AG & Co. KG, 84069 Schierling

Printed in Germany

ISBN: 978-3-9821069-3-9

Inhaltsverzeichnis:

	Vorwort	7
1	Der Untergang des Abendlandes	9
2	Super-Apps - Sie kommen, um zu bleiben	17
3	Wer aus der Masse heraussticht	21
4	Wachstumsmarkt Cyber Security	27
5	Halbleitersektor: Chips oder Ausrüster?	37
6	Unterschied zwischen Finanz- und Coronakrise	55
7	Europas Industrie in Neuordnung	59
8	Jeder Übertreibung folgt die Untertreibung	67
9	Unternehmen im Umbruch	75
10	Asset Allocation mit Anleihen	87
11	Mit Private Equity Geld verdienen	97
12	So entkommen Sie der Nullzinsfalle	103
13	Kryptowährungen	115
14	Vermögensverwalter: Wollen alle „ESG“?	125
15	Biotechnologie: Mehr als Corona	135

16	Digitalisierung im Gesundheitssektor	145
17	Die Nebengewächse	151
18	Quo vadis, Schiffahrtsmärkte?	159
19	Uran vor neuem Bullenmarkt	171
20	Schnell mal laden	179
21	Blaue Renditen	191
22	Unpopuläre Gewinner der Energiewende	203
23	Heiliger Gral Geothermie?	213
24	Attraktiver Abfall	223
25	China abseits der Regulierung	233
26	Shenzhen: Leuchtfeuer, Versuchslabor	239
27	Der ewige Konflikt: USA/China	245
28	Alles unter Kontrolle: Big Data im Sport	253
29	Weltall: Wachstum ins Unendliche?	263
30	Weininvestment	279
	Unsere diesjährigen Autoren	295

Vorwort



Sehr geehrte Damen und Herren,

die Jahre 2020 und 2021 werden in die Geschichte eingehen. Jeweils mit Ereignissen, die vor zwei Jahren noch undenkbar schienen. Zum einen mit dem plötzlichen Ausbruch der Corona-Pandemie rund um den Globus und ohne Ausnahme und zum anderen mit der politischen Meinungsänderung innerhalb von 18 Monaten, woraus eine völlig neue Sicht entsteht.

Allen Börsen sagt man in der Regel nach oder voraus, dass sie bestimmten Tendenzen vorgreifen. Das klappte diesmal nicht. Sie wurden ebenfalls total überrascht, haben aber am Ende bewiesen, dass sie zuverlässig sind. Nämlich darin, wie sie zunächst äußerst hektisch reagieren, aber anschließend sehr schnell zu vernünftigen Überlegungen zurückfinden, woraus Trends entstehen. Darum geht es in diesem Jahr in unserem „Wegweiser für Kapitalanlagen“.

Die Coronakrise offenbarte die extreme Empfindlichkeit aller Menschen, unabhängig von ihrem technischen Standard oder gar Erkenntnissen der Medizin. Nur zwei Beispiele gibt es in der Geschichte, die einigermaßen vergleichbar wären: Erstens den Ausbruch der Pest von 1346 bis 1353, soweit es dazu überhaupt schriftliche Belege gibt. Immerhin ist sie in der Literatur einigermaßen gut beschrieben worden. Zweitens die Spanische Grippe am Ende des Ersten Weltkriegs bis in das Jahr 1923, zeitlich verschoben auf mehrere Länder Europas. Darüber gibt es erstaunlich wenig Literatur - über die aktuelle Corona-Pandemie gibt es tausendmal mehr.

Solche Pandemien verändern die Stimmung und die Wahrnehmung der Menschen sowohl privat als auch geschäftlich, in Sachen Gesundheits-

pflege zum einen wie Lebensveränderungen zum anderen. Jetzt geht es um die Bewältigung dieser Krise und das Zurückfinden zur Normalität. Wie die Aktienmärkte dies bisher absolviert haben, ist gut nachzulesen. Wie sie dies in die Zukunft transportieren, versuchen wir auf unsere Weise als Börsianer in diesem Wegweiser zu interpretieren.

Die Abweichungen liegen auf der Hand: Die Praxis der Wirtschaft funktioniert anders als alle Theoretiker der Ökonomie voraussagen oder beschreiben. Das war immer so und gehört zur Regel: Theorie ist nicht Praxis, aber man braucht die Theorie, um einige Modelle und Verhaltensformen der Wirtschaft miteinander vergleichen zu können. Daraus lassen sich sehr gute und schlüssige Überlegungen entwickeln. Außerdem:

Über ein Jahrzehnt der Geldschwemme seit der Finanzkrise geht zu Ende. Diese Jahre prägten das Verhalten aller Investoren, ob privat oder institutionell. Wie die Amerikaner und die Europäer sich darauf einstellen, war bis zur deutschen Bundestagswahl noch offen. Mit der deutschen Wahlentscheidung haben sich die Parameter verändert. Einfach formuliert: Aus gemüthlichen Merkel-Jahren mit viel Konsens und innerem Frieden in Deutschland entstand eine plötzliche Meinungsänderung, die laut Umfragen noch vor weniger als sechs Monaten undenkbar schien. Denn Deutschland wird wieder Rot. Damit liegt der Vergleich von 1969 bis 1982 auf der Hand sowie die etwas kürzere Periode von Rot/Grün von 1998 bis 2005. Den Deutschen sagt man nach, dass sie politische Veränderungen hinnehmen, ohne über die Folgen nachzudenken. Auch Goethe war dieser Ansicht. Ich zitiere: „Ich habe oft einen bitteren Schmerz empfunden bei dem Gedanken an das deutsche Volk, das so achtbar im Einzelnen und so miserabel im Ganzen ist. Eine Vergleichung des deutschen Volkes mit anderen Völkern erregt uns peinliche Gefühle, über welche ich auf jegliche Weise hinwegzukommen suche...“.

Die beiden größten Kanzler der deutschen Geschichte, Otto von Bismarck und Konrad Adenauer, äußerten sich sehr ähnlich. Denn was mit rötlicher Politik im größten und ökonomisch wichtigsten Land Europas demnächst ansteht, können wir nur aus den zitierten Vergleichen einigermaßen ableiten.

1

Der Untergang des Abendlandes

Hans A. Bernecker

Vor etwa 100 Jahren weckte mit diesem Titel ein Buch besondere Aufmerksamkeit, dem wegweisende Wirkung zugestanden wurde, das aber zu sehr großen Widersprüchen führte. Was der Autor Oswald Spengler vertrat oder darlegte, kommentierten damals so bedeutende Zeitungen wie z. B. Le Monde, Paris, mit dem Zitat: „Trotz der Erdstöße, die seit der Niederschrift auftraten, hat das Werk seine ganze Unabhängigkeit und Hellsichtigkeit in unserer Zeit bewahrt.“ Die Tat in Zürich meinte: „Es wäre zu begrüßen, wenn man den Blick wieder unbefangener, von den Parolen der Tagespolitik absehend, auf diesen gewaltigen Versuch einer morphologischen Geschichtsbeachtung lenken wollte.“ So weit gehe ich nicht, aber:

Der ungewöhnliche Wettbewerb zwischen den USA und China ist hier in einem anderen Artikel beschrieben worden. Die geopolitischen Interessensgegensätze entsprechen allen Konflikten zwischen großen Staaten oder Regionen seit dem Altertum. Nichts ist neu.

Europa setzt sich aus rund 30 Ländern/Nationen zusammen - einige fehlen noch, die zur Aufnahme bereits Schlange stehen, etwa die Ukraine oder Albanien. Die EU in Brüssel hat den Anspruch, sie alle zu vertreten und alle Interessen zu kombinieren, um nach außen gegenüber China oder den USA und auch zunehmend gegenüber dem Nahen Osten mit der berühmten einen Stimme auftreten zu können. Klappt das?

Nach dem letzten Weltkrieg hatten französische Politiker, so Jean Monnet und Robert Schuman, die Idee, eine politische Kombination für das Zusammenleben aller europäischen Länder als Grundlage zu schaffen, um aus den desolaten Umständen des Krieges einen Neuanfang zu schaffen. Es war als Neukonstruktion Europas gedacht und Konrad Adenauer war der Erste,

der diesen Ideen fogte, die auch Italiens Ministerpräsident Alcide De Gasperi vertrat. Daraus entstanden 1957 die berühmten Römischen Verträge.

Der Grundgedanke war logisch und richtig. Das wirtschaftliche Interesse jedes einzelnen Landes sollte optimal dadurch gewährleistet sein, dass jedes Land politisch selbstständig blieb, aber wirtschaftlich an einem Tisch saß. Der Wegfall der Zölle war die wichtigste erste Zielsetzung. Als Zwischenstufe entstand die Montanunion für den Sektor Stahl und Kohle, die eine Art Testprodukt wurde und zeigte, dass so etwas funktioniert.

Der Aufbau Europas gelang damit in eindrucksvoller Form. Hunderte von Büchern liefern den Beleg sowohl in der Beschreibung als auch in der Analyse. So wurde aus den ersten sechs Ländern (inkl. den Niederlanden, Belgien und Luxemburg) ein gemeinsamer Markt mit dem Kürzel EWG. Schrittweise schlossen sich Spanien und Österreich an.

In der politischen Unabhängigkeit jedes Landes mit sehr ähnlichen ökonomischen Zielen lag die Wirkungskraft eines freien Marktes für alle Güter und Ideen. Kein Land versuchte, auf die politischen Verhältnisse eines anderen Einfluss zu nehmen. Auch problematische Entwicklungen auf dem Gebiet der Geld- und Kreditpolitik wurden zwischen den Staaten im Einzelnen vereinbart oder überwunden. Dazu zählten insbesondere Italien und Frankreich mit ihren permanenten Zahlungsbilanz-Krisen, für die Geld nötig war und die Deutschland fair und souverän zu überwinden half.

Die deutsche Wiedervereinigung war aus Sicht der Franzosen nur dann akzeptabel, wenn man die deutsche Wirtschaftspotenz und Finanzkraft kontrollieren konnte. Dem sprang Großbritannien bei. Frankreichs Präsident François Mitterrand und die britische Premierministerin Margaret Thatcher machten daher eine Einheitswährung zur Bedingung für die Zustimmung, zu der sie als immer noch bestehende Besatzungsmächte rechtlich befugt waren. Der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl entschied darüber fast autark und ohne ausreichende Rücksprachen mit deutschen Fachleuten oder Politikern. Großbritannien hielt an der Zusage zur Wiedervereinigung fest, verzichtete aber auf den Beitritt zu einer Einheitswährung. Das war klug gedacht.